



Gemeinsam an einem Strang ziehen

Das Sommersemester wird stattfinden – digital. Vizepräsident Hans-Ulrich Heiß erklärt, was dafür getan wird

Seite 3



Wir bleiben für Sie da!

Die Universität ist geschlossen, doch der Betrieb geht weiter – aus dem Homeoffice

Seite 4



Präsenznotbetrieb auch in der Forschung

Wie die TU-Wissenschaftler*innen mit der Situation umgehen, ihre Experimente sichern und die Corona-Forschung weitergeht

Seite 5

Kreative Universität

Jetzt! Forschung fördern

Innerhalb kurzer Zeit mussten die TU-Forscher*innen entscheiden, wie sie mit ihren Anlagen und Experimenten im Präsenznotbetrieb umgehen. Vieles wurde heruntergefahren, gesichert und verstaut, einiges läuft weiter – als große Ausnahme jene Projekte, die zum Kampf gegen Corona beitragen. Eins davon ist am Fachgebiet Bioanalytik von Prof. Dr. Juri Rappsilber angesiedelt. „Wir forschen mit Nachdruck an SARS-CoV-2“, so Rappsilber. „Dies geschieht mit mehreren Kollegen aus der TU Berlin, dem Robert-Koch-Institut und der Charité.“ Die weltweit führende Expertise im Photo-Quervernetzen von Proteinen, um räumliche Nähe innerhalb und zwischen interagierenden Proteinen zu bestimmen, erlaubt es ihnen, einzigartige Informationen zu Struktur und Interaktion der viralen Proteine in Zellen zu erhalten. „Wir benötigen dafür analytische Instrumente. Die müssen schnell beschafft werden“, so Rappsilber. Die TU-interne Forschungsförderung hat Geld bereitgestellt, um hier auszu-

helfen. „Diese Anschubfinanzierung zeigt, wie wir im Kleinen agieren können und im Großen eine Wirkung zeigen“, freut sich die dafür zuständige Vizepräsidentin Prof. Dr.-Ing. Christine Ahrend. „Wir bemühen uns sehr, den Forschungsbetrieb auch in diesen Zeiten zu fördern. Berufungen finden statt, unser Förderungsauftrag für Infrastrukturmaßnahmen in der Forschung gilt weiter, das Thema Transfer treibe ich voran. Es ist kein Stillstand, nur ein anderes Arbeiten“, so Christine Ahrend.



TU-Vizepräsidentin Christine Ahrend

Verwaltung neu denken

Die weitgehende Umstellung auf den Homeoffice-Betrieb wirft auch in der Universitätsverwaltung viele Fragen auf. „Ich bin beeindruckt, mit wie viel Engagement und Kreativität die Kolleg*innen an dieser Aufgabe zum Wohl der Universität arbeiten! Wir beschäftigen uns mit Fragen zu Datenschutz bei Konferenzsystemen, elektronischen Vorgängen bei Personal und Finanzen, rechtssicheres Handeln für Gremiensitzungen und Wartung von technischen Anlagen. Außerdem managen wir die Passierscheine für diejenigen, die den Präsenznotbetrieb aufrechterhalten müssen“, gibt TU-Kanzler Dr. Mathias Neukirchen Einblick in seine aktuelle Tätigkeit.



TU-Kanzler Mathias Neukirchen

TU-Präsident Christian Thomsen über eine Universität in Corona-Zeiten



„Einen Präsenznotbetrieb aus dem Stand zu organisieren und umzusetzen, das verlangt Können, Toleranz und Durchhaltevermögen. Als Präsident dieser wunderbaren Universität bedanke ich mich bei allen sehr dafür!“

Was sind das für Wochen? Wer hätte das je gedacht? Was kommt noch auf uns zu? Und wann wird es vorbei sein? Fragen über Fragen, die zu denken wir bis vor Kurzem nicht den geringsten Anlass hatten. Das Ausmaß, die Regelungen und die Folgen der Viruskriese überraschen uns Tag für Tag, bei jeder Pressekonferenz des Robert-Koch-Instituts aufs Neue. Unser soziales und gedankliches Koordinatensystem hat sich von heute auf morgen grundlegend geändert – auf globaler wie auf individueller Ebene. Radikales und schnelles Handeln war daher für mich als Präsident – und sicher auch für Sie – die einzige mögliche Konsequenz. Das ist leichter gesagt als getan. Und doch haben wir innerhalb von wenigen Wochen, ja Tagen, die Universität völlig neu gedacht. Am 2. Februar begannen wir im Krisenstab über einzelne Themen

wie ein Verbot von Dienstreisen, die Schließung der Bibliothek oder die Einstellung des Hochschulsports nachzudenken. Ganz schnell mussten wir dann unseren Blick auf alle Prozesse der Universität ausdehnen. Und die TU Berlin hat es gemacht! Wir haben erkannt, was zu tun ist, um den Betrieb auch in Zeiten geschlossener Kindergärten und Schulen aufrechtzuerhalten, und wie wir kommunizieren müssen. Unser großes Ziel motivierte uns alle: der Schutz unserer Gesundheit, des allerhöchsten Guts. Das eint uns und lässt Prozesse sehr schnell, unbürokratisch und über Grenzen hinweg in Gang kommen. Das Paradoxe: Die logistische Organisation der Distanz hat uns menschlich einander nähergebracht, hat uns stärker an die Universität gebunden und lässt den Slogan „Wir sind TU Berlin“ lebendig werden. Nun kommt es darauf an, die Bindung zu Ihnen allen in Ihren rund 8000 Homeoffices und zu unseren 34.000 Studierenden aufrechtzuerhalten.

Das werden wir tun, und wir werden helfen, wo wir nur können. Wir helfen der Doktorandin, deren Stipendium ausläuft, wir helfen der Studentin, die im Ausland festsetzt, wir helfen dem Forscher, dessen Langzeitprojekt auch jetzt Betreuung benötigt. Wir helfen bei Einstellungsverfahren, bei Rechnungsstellung, bei Ausschreibungen. Ich könnte die Liste noch fortsetzen. Und wie können Sie darüber hinaus alle helfen? Mit Ihrer großen Flexibilität, liebe TU-Mitglieder, und mit Ihrem enormen Einfallsvermögen. Beides zusammen wird uns durch die Krise bringen. Sie alle gestalten gerade jetzt unsere Zukunft, an jedem einzelnen Homeoffice-Arbeitsplatz. Daran werden wir uns noch lange erinnern. Für Ihre Kraft und Ihren Einsatz in dieser denkwürdigen und schwierigen Zeit kann ich mich nicht oft genug bedanken. Wir sind TU Berlin – danke!

Ihr Christian Thomsen

Transparent, klar und schnell

Der TU-Krisenstab konferiert täglich, um Regelungen für den Präsenznotbetrieb zu treffen

Herr Oeverdieck, Sie leiten den TU-Krisenstab. Wie sieht Ihre Arbeit aus?

Der Stab wurde am 2. Februar einberufen. Unser erster Infobrief ging einen Tag später an alle TU-Mitglieder. Anlass war die Absage der Dienstreisen in Risikogebiete. Wir informierten auch über Hotlines, Symptome und wichtige WWW-Portale. Dann erhöhten sich die Geschwindigkeit der Ereignisse, die Häufigkeit der Sitzungen und die Aufgabenfülle fast dramatisch. An örtliche Treffen ist heute nicht mehr zu



Lars Oeverdieck, Leiter des TU-Präsidialamtes

denken. Eine tägliche Telko steht nun auf dem Plan.

Welche Themen werden jetzt besprochen?

Unser Präsident sagte in einem Interview: „Wir wollen dem Virus immer einen Schritt voraus sein.“ Das spornete an. Wir trafen früh Regelungen für das Homeoffice, für 8000 TU-Beschäftigte. Wir überlegten uns Schritte, um den Forschungsbetrieb herunterzufahren, und wir mussten für die Verwaltung einen Präsenznotbetrieb planen. Dabei ist das

Themenspektrum unendlich weit: Wie bekommen wir Berufungen hin? Was machen wir mit Langzeitexperimenten? Welches IT-Tool nutzen wir für Bewerbungsgespräche und Gremiensitzungen? Wie können wir die digitale Lehre fördern? Und wie helfen wir Student*innen, die Finanznöte haben?

Was ist dem Krisenstab wichtig?

Wir müssen gut planen und viele Personen einbeziehen. Wichtig ist eine rechtzeitige, klare und transparente Kommunikation. Wir sind ansprechbar und antworten sehr schnell.

Die Fragen stellte Fanny Neukamp

EDITORIAL

Kommunikation in Krisenzeiten

In der Krise schlägt die Stunde der internen Kommunikation. Es ist nicht so, dass die deutschen Hochschulen diese Form der Kommunikation ausgebaut hätten. Und doch haben wir gute Voraussetzungen, um in dieser Zeit dem Informationsbedürfnis unserer Mitglieder gut zu entsprechen. Wie machen wir das? Wir verlieren uns nicht in Hochglanz-PR, sondern sprechen die Sprache unserer TU. Wir kommunizieren authentisch, sei es in der Ansprache unserer Student*innen oder im Kommunikationsstil des Präsidiums. Das ist wichtig, um gehört, verstanden und akzeptiert zu werden. Und genau das praktizieren wir jetzt in der Corona-Krise. Der Präsident sendet Videobotschaften, auch eine selbst produzierte aus dem Homeoffice. Er schickt wöchentlich einen persönlich gehaltenen Brief an alle 8000 Beschäftigten. Der Vizepräsident für Lehre beantwortet Fragen der Student*innen in der Instagram-Story. Der Krisen-



Stefanie Terp, Pressesprecherin der TU Berlin

stab informiert im Detail über neue Regelungen, und das Programm in den Social-Media-Kanälen ist noch vielfältiger als sonst. Es erreicht immer mehr Student*innen. Wenn wir alle digital und nicht vor Ort tätig sind, dann wird der Bindung an die TU Berlin nun eine besondere Rolle zukommen. Diese „TU intern“ über den Präsenznotbetrieb – ein Produkt komplett aus dem Homeoffice – folgt dem.

Stefanie Terp

Social Media

#TUgetherAtHome – getrennt, doch gemeinsam

Unsere Uni hat ihren Fixpunkt temporär nicht auf dem Campus. Momentan ist sie über Berlin, über nationale und internationale Grenzen hinweg in Arbeitszimmern, WG-Küchen und auf Balkonen digital vernetzt. Mit unserer Kampagne #TUgetherAtHome bringen wir die TU Berlin zu Ihnen nach Hause. Wir fragen Wissenschaftler*innen zu ihrer Forschung, machen gemeinsam Sport oder rufen zu Mitmach-Aktionen auf. Auch interessiert uns Ihre Perspektive. Was bedeutet #TUgetherAtHome für Sie? Wie Sie mitmachen können: www.tu-berlin.de/7212824



Prüfung online

Die Lösung vor der Kamera

rb Computer, Internet, Telefon und ein bequemes Sofa – Arbeiten im Homeoffice scheint machbar. Doch für Lehre und Forschung sind eigentlich Meetings, Sprechstunden und Vorlesungen notwendig. Wie sollen Prüfungen in der aktuellen Situation stattfinden? Unvorstellbar?! „Das ist alles gar nicht so unmöglich, wie man denkt“, weiß Dr. Marten Richter vom Institut für Theoretische Physik der TU Berlin aus Erfahrung. Auch er steht vor der Schwierigkeit, seine Vorlesung „Theoretische Festkörperphysik“ und die dazugehörigen Übungen im Sommersemester nicht wie gewohnt durchführen zu können. „Skype, Face-time & Co. nutzt inzwischen fast jeder. Ich habe mich bei innoCampus und der Zentraleinrichtung Wissenschaftliche



Prüfung mit Papier, Stift und Kamera

Kooperation informiert und einfach Software wie „Webex“ und „Jitsi“ getestet, die mehr Möglichkeiten für größere Nutzerkreise bietet. Denn in unserem Institut waren wir uns schnell einig, dass wir die Studierenden, die sich wochenlang auf ihre mündlichen Prüfungen vorbereitet haben, jetzt nicht hängen lassen.“ Kurzerhand entschied Institutsleiter Prof. Dr. Andreas Knorr, als der Publikumsverkehr an der TU Berlin eingestellt wurde, die Prüfungen via Online-Konferenzsoftware abzuhalten. „Wir haben uns eine Lizenz besorgt und sind die Arbeitsabläufe vorher durchgegangen“, so Richter. „In der Theoretischen Physik werden meist Gleichungen notiert, aber eine Whiteboard-Funktion hilft bei Maus oder Touchpad nicht weiter. Also nutzten die Prüflinge Papier und Stift und hielten die Lösung in die Kamera.“ Bedenken wegen Betrugs gab es keine, erklärt der Physiker: „Wir baten die Studierenden, die Räume kurz abzufilmen, um heimliche Helfer*innen auszuschließen. Und blättert jemand in Papieren oder googelt nebenbei, dann hört man das beziehungsweise der Blick schweift ab.“



Gähnende Leere ... herrscht in der Universitätsbibliothek nur äußerlich. Die UB bietet in Corona-Zeiten vielfältige Möglichkeiten, die Bestände zu nutzen

„E-First-Politik zahlt sich jetzt aus“

Jürgen Christof, Direktor der Universitätsbibliothek der TU Berlin, über zahlreiche Online-Angebote

Aufgrund der Corona-Situation beschloss der Krisenstab der TU Berlin und die Universitätsleitung der Universität der Künste Berlin, die Universitäts- und Fachbibliotheken sowie das Universitätsarchiv der TU Berlin am 12. März 2020 vorsorglich bis auf Weiteres zu schließen. Welche Maßnahmen hat die Universitätsbibliothek daraufhin ergriffen und was haben Nutzer*innen jetzt zu erwarten?

Wir haben die Schließung innerhalb kurzer Zeit organisiert, kommuniziert und unser Service-Angebot entsprechend ausgerichtet. Vor allem in der aktuellen Prüfungs- und Lernphase der Studierenden möchten wir, soweit möglich, unkomplizierte Lösungen anbieten. Da die Ausleihe und Rückgabe von Medien nicht möglich ist, werden zum Beispiel alle entliehenen Medien über die Schließzeit verlängert. Für bereits entlehene Medien und Fernleihen entstehen keine Mahngebühren. Bibliotheksausweise werden automa-

tisch verlängert und Online-Dissertationen bearbeiten wir aus dem Homeoffice. Natürlich sind wir weiterhin per E-Mail oder Chat montags bis freitags von 9 bis 18 Uhr für Nutzer*innen da. Ebenso sind die Dissertationsstelle sowie der Universitätsverlag per E-Mail und Telefon erreichbar.

Welche Online-Angebote bietet die Universitätsbibliothek Studierenden und TU-Angehörigen?

Wir sind sehr gut aufgestellt. Die „E-First-Politik“ der letzten Jahre beim Erwerb von Medien zahlt sich nun aus. Als TU-Mitglied kann man E-Books und E-Journals per VPN-Client ganz einfach von zu Hause abrufen. Die wichtigste Datenbank für TU-Publikationen ist das fast 10 000 Veröffentlichungen umfassende Repositorium der TU Berlin, „DepositOnce“. Ein weiteres Online-Angebot sind die „Digitalisierten Sammlungen“ der UB. Au-



Jürgen Christof

ßerdem empfehlen wir „BASE“, eine der weltweit größten Suchmaschinen für wissenschaftliche Web-Dokumente.

Bringt die Corona-Krise für Sie und Ihr Team noch weitere Herausforderungen mit sich?

Natürlich, denn eine Bibliothek wie unsere lebt von den vielen Besucher*innen. Aber die meisten haben Verständnis für die Maßnahmen, die ergriffen wurden, um die Ausbreitung des Virus zu verhindern. Wir organisie-

ren uns im Homeoffice neu und schauen Schritt für Schritt, was wir aus der Ferne noch anbieten können.

Sehen Sie in der aktuellen Situation auch Chancen für die UB und die TU Berlin?

Die Wichtigkeit von Open Access und damit der transparenten Veröffentlichung von wissenschaftlichen Erkenntnissen wird einmal mehr deutlich. Alle TU-Forschenden, die gerade jetzt diesen Weg für ihre Publikation nutzen möchten, können sich an unser Open-Access-Team wenden. Sehr rühren uns die Nachrichten unserer Nutzer*innen, vor allem via Social Media. Sie schreiben, dass sie uns und die Bibliothek vermissen, und fragen, wie es uns geht. Ich denke, wir alle werden nach dieser Krise noch mehr zu schätzen wissen, dass wir uns frei bewegen und gemeinsam lernen und forschen können.

Das Interview führte Romina Becker

**Recherche und Nutzung von E-Medien**

www.ub.tu-berlin.de/bibliothek-benutzen/arbeiten-infrastruktur/nutzung-von-e-medien
portal.ub.tu-berlin.de
<https://digital.ub.tu-berlin.de>
<https://depositonce.tu-berlin.de>

**Social-Media-Kanäle der TU-Universitätsbibliothek**

 @ubtub
 @ub_tu_berlin
 @UB_TU_Berlin
 @UBTUberlin

**Aktuelles und Kontakt während der Schließung**

Website www.ub.tu-berlin.de/aktuelles/news/artikel/1223
E-Mail info@ub.tu-berlin.de
Chat www.ub.tu-berlin.de/chat

Datensicherheit im Homeoffice

Matthias Reyer, Leiter der Zentraleinrichtung Campusmanagement: „Wir sind vorbereitet“

Herr Dr. Reyer, wie hat sich die Zentraleinrichtung Campusmanagement (ZECM) bislang auf die Corona-Krise eingestellt?

Die ZECM gehört zu den TU-Bereichen, die für bestimmte Havarie- und Notfallsituationen stets gut vorbereitet sind. Neben klaren Kommunikationswegen und -hierarchien ist der Zugriff auf die IT-Systeme von außerhalb des Campus durch ZECM-Mitarbeiter*innen sichergestellt, sodass diese reparieren, steuern und konfigurieren können. Wir haben bereits nach entsprechenden Analysen die bestehenden Systeme erweitert beziehungsweise hochskaliert. Trotzdem führt die aktuelle vervielfachte Nutzung der angebotenen IT-Services teilweise an die Belastungsgrenzen von Mensch und Maschine.



Matthias Reyer

sicherzustellen, dass TU-Angehörige die jeweils relevanten Systeme über sichere Zugriffe von außerhalb des Campus nutzen können, beispielsweise verschiedene Module des SAP-Systems oder Laufwerke des zentralen Dateisystems. Trotz aller Kreativität muss aber auch im Homeoffice auf die IT-Datensicherheit geachtet werden. Auf Anfragen können wir derzeit wegen personeller Engpässe und des Präsenznotdienstes nur per E-Mail reagieren, arbeiten aber daran, auch bald wieder über die Service-Hotline-Nummer 28000 erreichbar zu sein. Außerdem finden sich regelmäßig aktualisierte Informationen zur Nutzung verschiedener Online-Anwendungen auf unseren Webseiten.

Sehen Sie in der aktuell veränderten Arbeitsweise an der TU Berlin auch Chancen für die Zukunft?

Ich kann mir vorstellen, dass in vielen Bereichen nach überstandener Corona-Krise noch mal ganz anders über papierlose Arbeits- und Genehmigungsprozesse, über Datenspeicherung mit gemeinsamem Zugriff, kollaboratives Arbeiten, E-Learning und vieles mehr nachgedacht wird. Man sollte daher in nächster Zeit die Offenheit gegenüber diesen Themen effektiv nutzen. Mein Team und ich fühlen uns gut unterstützt, und wir erleben viel Verständnis dafür, dass wir nicht alles gleichzeitig erledigen können. Solidarität und gegenseitiges Verständnis sind in solchen Zeiten umso wichtiger. Danke dafür von unserer Seite!

Die Fragen stellte Romina Becker

**Informationen während der Corona-Krise:**

Homepage www.campusmanagement.tu-berlin.de/zecm
Aktuelles www.campusmanagement.tu-berlin.de/?212684
Kontakt it-support@tu-berlin.de
Kontaktformular www.tu-berlin.de/?210641
Dienste der ZECM www.campusmanagement.tu-berlin.de/?577

Die Krise als Katalysator

Erhard Zorn zu den Angeboten von innoCampus

Was bieten Sie Studierenden und TU-Mitgliedern online an?

Die bekanntesten Online-Angebote sind unsere E-Learning-Plattformen „ISIS“ und „Moses“ zur Organisation der Lehre. In unserem „uniCam“-Projekt haben wir über die Jahre viele große Bachelor-Lehrveranstaltungen aufgezeichnet, die in der Prüfungsvorbereitungszeit großen Anklang finden. Als erste Maßnahme haben wir Anfang März mit der freien Software „Jitsi“ einen Videochat-Server für alle TU-Mitglieder eingerichtet. So können zum Beispiel auch Sprechstunden stattfinden. Für die Lehre werden bald weitere Videos mit Webcam, Screencast et cetera angefertigt, wofür wir einiges an neuer Hardware gekauft haben. Die Kolleg*innen arbeiten sehr intensiv daran, dass wir die Lehre – wenn auch in einer ungewohnten Form – durchführen können. Zur Unterstützung der Lehrenden bereiten wir gerade eine Support-Hotline vor.



Erhard Zorn

Krisen waren stets „Katalysatoren“ für Fortschritt. Wir sind jetzt gezwungen, neue Formen der Lehre auszuprobieren und neue Instrumente zu nutzen. Manche werden in der Lehre nun Wege gehen, an die sie bisher nicht gedacht haben oder für die sie keine Zeit hatten. Am Ende werden wir sehen, was sich bewährt.

Was erwarten Sie für das Sommersemester?

Die größte Herausforderung ist sicher die Zeit, denn es müssen kurzfristige Lösungen entwickelt werden, für die man mehr Zeit bräuhete. Ich bin aber sehr zuversichtlich, dass wir das zusammen schaffen. Es wird sicher nicht alles sofort perfekt funktionieren, aber Fantasie, Improvisationstalent und technisches Know-how hat die TU Berlin in großer Menge.

Das Gespräch führte Romina Becker

Sehen Sie in der Situation auch Chancen für die Online-Lehre?

www.innocampus.tu-berlin.de/corona-support



Herr Prof. Heiß, Sie sind als Vizepräsident für Lehre, Digitalisierung und Nachhaltigkeit zuständig. Was bedeutet die Corona-Krise für den Semesterstart und die Studierenden?

Uns alle hat die Pandemie vor eine besondere Situation gestellt. Die Ereignisse überschlagen sich, jeder Tag bringt neue Informationen. Uns liegt natürlich besonders daran, den Studierenden ihr Studium weiter zu ermöglichen. Ein „Nicht-Semester“ kommt für uns nicht in Frage. Das Sommersemester wird stattfinden, wenn auch anders als gewohnt – nämlich hauptsächlich digital! Wir mussten, wie Sie alle wissen, Präsenzveranstaltungen und -prüfungen absagen, unsere Gebäude schließen und die Forscher*innen, die Lehrenden und die Beschäftigten in der Verwaltung ins Homeoffice schicken. Trotz dieser erschwerten Bedingungen möchten wir versuchen, einen eingeschränkten Lehrbetrieb auf die Beine zu stellen und auch die abgesagten Prüfungen nachzuholen.

Wie soll das gehen?

Wir alle sitzen zu Hause, Studierende, Lehrende, Beschäftigte – egal, wo auf der Welt –, und arbeiten von dort aus online. Vieles funktioniert auch schon, sowohl in den Fakultäten als auch in den Abteilungen. Die Universität arbeitet ja weiter – im sogenannten Präsenznotbetrieb. Natürlich müssen sich alle erst einrichten, sich Online-Tools beschaffen und Ähnliches, mithilfe unserer zentralen Dienste. Es wird nicht alles sofort einwandfrei funktionieren. Dafür bitte ich von vornherein um Verständnis. Die Lehrenden arbeiten derzeit hart daran, Vorlesungen für die zentrale Lernplattform ISIS aufzuzeichnen sowie Chats und andere Kontaktmöglichkeiten einzurichten. Im Fokus stehen vor allem die Pflichtveranstaltungen in den Bachelorstudiengängen. Der Wahlpflichtbereich und



TU-Vizepräsident
Hans-Ulrich Heiß



Video-
botschaft

die Veranstaltungen der Masterstudiengänge werden zunächst etwas reduziert, aber auch hier wird es genügend Angebote geben. An den Fakultäten wurden Arbeitsgruppen eingerichtet und universitätsweit konferieren wöchentlich die zentralen Stellen mit

„Wir müssen alle an einem Strang ziehen“

Die Vorbereitungen für das Sommersemester laufen auf Hochtouren



Keiner mehr da? Doch: Lehre, Beratung und Austausch werden fortgesetzt

den Verantwortlichen in den Fakultäten, um den Online-Lehrbetrieb im Sommersemester organisatorisch vorzubereiten. Auch der Berliner Senat unterstützt uns. Er hat vor wenigen Tagen zehn Millionen Euro für alle Hochschulen bereitgestellt, um einen „Virtual Campus Berlin“ zu entwickeln. Am 20. April soll der Lehrbetrieb starten.

Was benötigen die Studierenden an Technik?

Wichtig sind PC, Notebook oder Tablet mit Internetanschluss. Auch Headset oder Mikrofon und Lautsprecher sind notwendig, denn Seminare oder Tutorien sollen teils als Webkonferenz stattfinden. Drucker und Scanner sind ebenfalls sinnvoll, um Dokumente oder Formulare zu versenden. Die meisten Smartphones sind dafür auch ausgerüstet beziehungsweise es gibt entsprechende Apps.



Gut zu wissen:
das Semester digital

Das Wichtigste: die Lernplattform ISIS
<https://isis.tu-berlin.de>
Alle Infos zu Einschreibungen, Rückmeldungen, Beurlaubungen
www.studsek.tu-berlin.de/menue/aktuelles
Wichtige Tipps für den Start: Aufzeichnung des Erstsemestertages 2019
www.youtube.com/user/TUBerlinTV
Prüfungen: Online und Nachholtermine
www.pruefungen.tu-berlin.de/menue/informationen_corona_virus
Online-Ressourcen der Unibibliothek
www.ub.tu-berlin.de
Fragen und Sorgen rund ums Studium, um Geld, Tipps der Psychologischen Beratung
www.studienberatung.tu-berlin.de/menue/allgemeine_studienberatung
Aktuelle Infos für alle:



Wo informieren sich die Studierenden am besten?

Über unsere zentralen Websites im Bereich Studium und Lehre kommunizieren wir ausführlich und zweisprachig alle Infos. Auch über die sozialen Medien, Facebook, Twitter und Instagram bleibt man auf dem Laufenden. Besonders wichtig sind für die einzelnen Studiengänge die Websites der jeweiligen Fakultäten. Alle wichtigen Materialien sind auf unserer Lernplattform ISIS gespeichert. Die Online-Ressourcen wie E-Books und Zeitschriften der Universitätsbibliothek sind auch von zu Hause aus zugänglich, und die Mitarbeiter*innen beraten weiterhin per Mail, per Chat und per Facebook.

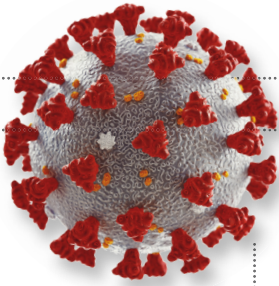
Was können Sie denjenigen sagen, die am Beginn ihres Studiums stehen, den Neumatrikulierten?

Natürlich sind diejenigen, die jetzt ihr Studium aufnehmen wollen, besonders vom Notbetrieb betroffen. Wir bemühen uns, allen die Teilnahme am Lehrbetrieb zu ermöglichen, auch wenn die Immatrikulationen noch nicht ganz abgeschlossen sind. Es wird Begrüßungs- und Einführungsveranstaltungen der Fakultäten im Online-Format geben. Lohnenswert sind übrigens auch die Aufzeichnungen des Erstsemestertages aus dem vergangenen Wintersemester auf dem YouTube-Kanal der TU Berlin, mit vielerlei Tipps für den Start. Alle wichtigen Anlaufstellen sowie studentischen Initiativen stellen sich dort vor und erklären, worauf es ankommt. Leider mussten wir schweren Herzens alle Studierenden, die aus dem Ausland zu uns kommen, bitten, ihr Auslandssemester nicht anzutreten.

Welche Möglichkeiten haben die Studierenden, deren Prüfungen derzeit ausfallen?

Die ausgefallenen Prüfungen werden nachgeholt. Mündliche Prüfungen können auch online stattfinden und für Online-Klausuren testen wir gerade mögliche Softwaresysteme. Für laufende Verfahren haben wir kulante Fristverlängerungen eingeräumt. Und: Niemand sollte sich scheuen, die Lehrenden per E-Mail zu kontaktieren. Niemandem soll ein Nachteil entstehen dadurch, dass jeder und jede sich und andere schützt! Um die bewährte Ordnung unserer Gesellschaft aufrechtzuerhalten, müssen und wollen wir nun alle an einem Strang ziehen.

Die Fragen stellte Patricia Pätzold



Individuelle Hilfe für Doktorand*innen

Frau Prof. Ittel, viele Doktorand*innen fragen sich: Was wird aus meiner Forschung, meiner Karriere? Was können Sie antworten?

Wir haben keine pauschale Antwort, sondern bemühen uns, individuell und schnell zu helfen. Deshalb bitten wir alle Fakultäten und speziell die Betreuer*innen, aktiv auf ihre Promovierenden und Habilitierenden zuzugehen und sie angemessen zu unterstützen.

Welche Herausforderungen sehen Sie?

Die Entwicklung fordert uns sehr heraus, auch die Psyche. Dies kann für die Promotions- und Habilitationsphase, in der man ohnehin unter besonderem Druck steht, in besonderem Maße gelten. Jetzt braucht es flexible Lösungen, wenn private oder gesundheitliche Sorgen drücken, Kinder und Angehörige betreut werden müssen, Forschungsinfrastruktur oder Literatur nur



TU-Vize-
präsidentin
Angela Ittel

eingeschränkt verfügbar sind, Forschungs- oder Kongressreisen voraussichtlich für längere Zeit nicht möglich sind. Ich appelliere an die Kulanz aller – der Betreuer*innen und der Fakultäten. Alle Fristen können verschoben, flexible Prüfungsformate vereinbart werden. Alle bemühen sich, Lösungen für eine individuelle Situation zu finden.

Gibt es auch finanzielle Sorgen?

Ja! Viele Doktorand*innen haben Bedenken, einen für ihre Planungen fristgerechten Termin zur Abschlussprüfung zu vereinbaren, da sie ihre Forschung derzeit nicht wie geplant fortsetzen können. Parallel dazu endet vielleicht das Stipendium. Hier müssen wir schnell helfen. Die TU Berlin will Gelder für Reisestipendien aus der internen Forschungsförderung umwidmen, um Doktorand*innen in der Promotionsabschlussphase zu helfen, wenn andere Finanzquellen wegbrechen.

Die Fragen stellte Stefanie Terp

Lehre trotz Leere

„Early Bird II“ – Erfahrungen mit der Online-Lehre

Leere, stille Sitzreihen. Ein verlassener Hörsaal. Wären da nicht eine Videokamera und Dr. Gabriele Penn-Karras, die in ihrem Ferienkurs „Early Bird II“ zukünftigen Ingenieur*innen Analysis II nahebringen will. „Nach der Einstellung der Präsenzlehre war die Vorlesung ohne Studierende ungewohnt, aber durch das Ambiente fühlte sich alles noch etwas normal an“, so die Lehrkraft vom Institut für Mathematik der TU Berlin. Die Vorlesungen und Tutorien wurden zunächst vom uniCam-Team unter Leitung von Oliver Ziegler von innoCampus aufgezeichnet, doch seit dem 20. März 2020 befindet sich die Universität im Präsenznotbetrieb und die Mathematikerin versorgt ihre Studierenden nun vom heimischen Wohnzimmer via Webcam mit Formeln und Gleichungen. „Es hat sich schnell herausgestellt, dass das Format ‚Vorlesung‘ als Zeiteinheit von 90 Minuten nicht mehr praktikabel ist. Kürzere Clips sind für beide Seiten besser.“ Die Hausauf-



Der Mathe-Kurs, der aus dem Wohnzimmer kommt

gaben des Kurses werden nun in der Lernplattform „ISIS“ von den Teilnehmenden hochgeladen und von Tutoren korrigiert. „Das persönliche Feedback der Studierenden lässt schon nach“, so Gabriele Penn-Karras. „Das dürfte auch daran liegen, dass die vor uns liegenden Klausuren erst mal ausgesetzt sind. Außerdem müssen wir uns alle an die veränderte Lehr- und Lernsituation gewöhnen.“ Trotz dem empfindet die Dozentin die derzeitige Umstellung als sehr spannend: „Es animiert mich dazu, Dinge auszuprobieren und mich neuen Herausforderungen zu stellen. Es geht nicht mehr nur um inhaltliche und didaktische Überlegungen, sondern es stellen sich auch Fragen wie ‚Wo positioniere ich die Kamera?‘ oder ‚Wie lege ich mir Materialien zurecht?‘. Trotzdem hoffe ich, dass diese Form der Online-Lehre eine Notlösung ist und ich bald wieder vor meinen Studierenden im Hörsaal stehen kann.“

Romina Becker

Wir sind eine globale Universität

Ulrike Hillemann-Delaney, Leiterin Internationales, über die Situation ausländischer Student*innen

Frau Dr. Hillemann, für TU-Studierende im Ausland, aber auch für ausländische Studierende hier ist die Krisensituation herausfordernd. Wie beraten Sie aktuell?



Ulrike Hilleman-Delaney

Wir stehen in regelmäßigem Kontakt mit vielen unserer Studierenden und versuchen, aus dem Homeoffice aus, möglichst viele Anfragen schnell und unbürokratisch zu beantworten. Generell gilt: Wir raten allen Studierenden, den Aufenthalt im Ausland abbrechen und schnellstmöglich nach Deutschland zurückzukommen. Mein Team hat hier in den vergangenen Tagen mehrere Studierende nach Kräften unterstützt. Für mögliche negative Auswirkungen auf das weitere Studium versuchen wir schnell unbürokratische Lösungen zu finden. Leider können die Studierenden, die in den kommenden Wochen ihren Auslandsaufenthalt beginnen wollten, das Auslandssemester nicht antreten. Die Förderzusagen mussten wir zurückziehen. Wir hoffen, dass ab August 2020 Auslandsaufenthalte wieder möglich werden.

Wie sieht die Situation für internationale Studierende aus, die ab April an die TU Berlin kommen wollten?

Wir raten allen internationalen Studierenden, im Moment nicht nach Berlin zu reisen, sondern den Aufenthalt nach Möglichkeit zu verschieben. Die Situation ist für alle herausfordernd und wir können noch keine definitiven Aussagen zum Ablauf des Sommersemesters 2020 treffen. Es laufen Bestrebungen, möglichst viele Veranstaltungen auf digitale Lernformate umzustellen, sodass die internationalen Studierenden, die bereits in Berlin sind, diese eventuell virtuell belegen können. Das muss individuell geprüft werden. Neue Regelungen werden wir auf unserer Webseite veröffentlichen.

Welche Lehren ziehen Sie aus dem Präsenznotbetrieb für die Zukunft?

Wir sind eine globale Universität. Wir können und wollen uns nicht auf Dauer

isolieren. Der physische Aufenthalt in einem anderen Land und in einer anderen Kultur ist nicht digital ersetzbar. Aber: Der Präsenznotbetrieb bringt einen enormen Schub für weitere Digitalisierungsbemühungen. Wir bauen die digitale Kommunikation und Videoformate massiv aus. Da können wir auch von unseren internationalen Partneruniversitäten lernen.

Das Interview führte Katharina Jung

Kontakt:
www.tu-berlin.de/7129238
www.tu-berlin.de/75190
www.tu-berlin.de/7212760



International lernen auf dem TU-Campus – vor Corona

Viele Fragen zur Arbeitszeit

Personalrat:
Stefanie Nickel

Welchen Service hält der Personalrat derzeit aufrecht?
Er berät weiterhin telefonisch und per E-Mail.

Welche Fragen werden an den Personalrat gerichtet?
Die Fragen beziehen sich hauptsächlich auf Arbeitszeitregelungen – für manche Beschäftigte bedeutet der Präsenznotbetrieb sehr viel mehr Arbeit – und auf Arbeitszeitregelungen im Homeoffice. Gefragt wird auch, ob der Vertrag verlängert wird oder man befürchten muss, demnächst arbeitslos zu sein.



Stefanie Nickel

Werden Stellen weiterhin ausgeschrieben?
Ja, und wir bearbeiten die Ausschreibungen auch. Bewerbungen sollen aber möglichst nur noch in elektronischer Form erfolgen.

Wie organisieren Sie die interne Kommunikation im Personalrat?
Trotz Homeoffice setzen wir die Arbeit nahtlos fort. Wir hatten Teambesprechungen, Vorstandssitzungen und bislang zwei Personalratssitzungen – alles über Telefonkonferenzen.

Das Interview führte Sybille Nitsche

DIE LAGE IN EL GOUNA Hilfe bei der Ausreise

Auch auf dem ägyptischen TU-Campus El Gouna waren die letzten Tage turbulent. „Der Campus bereitete sich schon teilweise auf die Sommerpause vor, als die Situation weltweit aufgrund der Corona-Krise eskalierte“, erzählt Christina Stahlbock, Geschäftsführerin in EL Gouna. „Zwei unserer Departments waren zum Glück bereits mit ihrer Lehre und den Prüfungen fertig und die meisten Mitarbeiter*innen und Studierenden ausgereist, nach Berlin oder in ihre Heimatländer, als am 15. März die Universitäten in Ägypten geschlossen wurden.“ Kurze Zeit später wurde in dem Land am Nil auch der Flugverkehr eingestellt. „Wir haben uns dann bemüht, allen, soweit möglich, bei der Ausreise zu helfen.“ Ein Mitarbeiter habe sich, in Absprache mit



Christina Stahlbock

dem TU-Krisenstab, entschieden, als Ansprechpartner für die 25 in Ägypten gebliebenen Studierenden im Homeoffice in El Gouna zu bleiben. Nun richtet sich auch der El-Gouna-Campus auf das Online-Semester ein. „Uns kommt zugute, dass wir seit vielen Jahren mobil arbeiten und E-Learning einsetzen“, so Christina Stahlbock. „Derzeit ist die Lage in El Gouna zwar stabil, aber viele schöne Veranstaltungen werden leider ausfallen.“ Wann der Campus wieder öffnen kann, ist ungewiss, jedoch: „Für die Lehre wären wir ohnehin erst nach der Sommerpause im Oktober zurückgekehrt.“

Patricia Pätzold



Gehaltszahlungen sind sicher

Finanzen: Georg Borchert

Herr Borchert, die Finanzabteilung arbeitet im Präsenznotbetrieb. Wie muss man sich das vorstellen?

... nun, an drei Tagen in der Woche sind vier Mitarbeitende in der Uni, um papierne Vorgänge zu bearbeiten. Für Rechnungen des Präsenznotbetriebs haben wir eine Regelung erlassen, dass auch gescannte Vorgänge bearbeitet werden. Auch hier sind zwei Unterschriften beziehungsweise Bestätigungen erforderlich. Diese Vorgänge werden von den Mitarbeiter*innen im Finanzmanagement täglich bearbeitet, die technisch so ausgestattet sind, dass sie im Homeoffice den Notbetrieb der Finanzbuchhaltung unterstützen können.

Warum vier Personen?

Wir haben eine Buchhaltung, die die Buchung erfasst, und einen Zahlungsverkehr, der die erfasste Buchung überweist. Beides unterliegt dem Vier-Augen-Prinzip. Buchung und Zahlungsverkehr dürfen nicht von



Georg Borchert

derselben Person vorgenommen werden. Deshalb vier Personen.

Die Gehaltszahlungen für März sind erfolgt. Sind sie auch für April sichergestellt?
Ja, und auch für weitere Monate.

Worin besteht die Herausforderung, vor der Ihre Finanzabteilung steht?

Die Herausforderung ist, gesetzliche Bestimmungen, die keinen Notfall kennen, auf den Notfall angemessen anzuwenden und dabei den Gesundheitsschutz zu berücksichtigen. Denn es ist keine Übung, sondern der Ernstfall, und der darf nicht dazu führen, dass alle gesetzlichen Grundlagen über Bord geworfen werden. Ich betone das, weil ich ab und zu höre: „Das muss doch jetzt möglich sein ...“ Insofern bitte ich, die Aufforderung des Krisenstabs zu befolgen und keine Bestellungen mehr vorzunehmen.

Das Interview führte Sybille Nitsche



Eintritt verboten. Nur noch wenige Personen dürfen die Universität betreten. Doch die Arbeit läuft weiter



Wir bleiben für Sie da!

Abteilung Forschung: Verena Rademacher

Ihre Abteilung ist für die TU-Wissenschaft zentral. Wie arbeitet sie derzeit?

Wie die meisten anderen: im Homeoffice und digital. Ich bin meinen Mitarbeiter*innen sehr dankbar, dass alle so mitziehen: Telefonkonferenzen, Austausch auch von privaten Handy-Nummern – natürlich vertraulich und freiwillig. Sie haben beschlossen: „Wir machen etwas Gutes daraus!“, und wurden dann kreativ. Noch in der Präsenzphase haben wir Prioritäten gesetzt, Vorgänge vorgezogen. Besondere Priorität für uns als Schaltstelle für das Drittmittel-Personal haben Vertragsabschlüsse, damit Mittel, auch Industriemittel, fließen. Dokumente mit Unterschriften werden zunächst gescannt. Wichtige Rechnungen wurden noch an die Finanzabteilung weitergegeben: von Auftragnehmer*innen oder Vergütungsansprüche der Erfinder*innen.



Verena Rademacher

im Homeoffice. Vor-Ort-Begutachtungen für zwei Sonderforschungsbereiche, eine Forschungsgruppe und ein Schwerpunktprogramm aus Mathematik, Luftfahrt und Kunstgeschichte fanden noch statt. Die Entscheidungen, die Ende März fallen sollten, sind leider verschoben worden. Über die SFBs soll – Stand heute – Ende Mai entschieden werden. Wir halten alle Betroffenen der TU Berlin auf dem Laufenden. Falls das nicht klappt, sind Überbrückungsfinanzierungen der DFG für die Verbünde angedacht.

Was raten Sie den Wissenschaftler*innen?

Anträge wie bisher planen, aber wegen Unvorhersehbarkeiten nicht „auf den letzten Drücker“. Lassen Sie sich in allen Fragen vom Servicebereich Forschung oder von den DFG-Fachleuten beraten. Bitte zunächst per Mail. Wir bleiben für Sie da!

Das Gespräch führte Patricia Pätzold

www.tu-berlin.de/?65612, www.dfg.de



Arbeitslosigkeit verhindern

Personal: Beate Niemann-Wieland

Frau Niemann-Wieland, was war in der Personalabteilung das Wichtigste bei der Umstellung auf den Notbetrieb?

Da Personalvorgänge nicht im Homeoffice bearbeitet werden können, mussten wir kalkulieren, wie viel Personal wir vor Ort benötigen, um alle Verlängerungsverträge über den 31. März 2020 hinaus und alle Neueinstellungen für den April planmäßig bearbeiten zu können. Neben der Sicherstellung der Gehaltszahlungen hat das absolute Priorität. Ziel ist es, zu verhindern, dass Mitarbeitende arbeitslos werden.

Welche Themen werden erst einmal auf Eis gelegt?

Vorgänge wie das Erstellen von Zeugnissen, die Bearbeitung von Anträgen auf Arbeitszeiterduzierung, Höhergruppuierungsvorgänge oder Einstellungsverfahren für den August zum Beispiel werden zurückgestellt.

Was geschieht mit anberaumten Bewerbungsgesprächen?



Beate Niemann-Wieland

Bis Ende April müssen sie vorerst abgesagt werden. Wegen datenschutzrechtlicher Bedenken können sie auch nicht per Skype stattfinden. Aber die Uni recherchiert gerade ein geeignetes Tool, um Bewerbungsgespräche unter datenschutzrechtlichen Bedingungen durchführen zu können.

Sind die jeweiligen Ansprechpartner*innen in den Personalteams für die Mitarbeitenden erreichbar?

Ja, per Mail. Aber – und das zu betonen ist mir wichtig – nicht nur im Personalbereich wurde Homeoffice organisiert, auch alle anderen Servicebereiche wie das Familienbüro, die Personalentwicklung/Weiterbildung, das Betriebliche Gesundheitsmanagement, die Ausbildung, der Bereich IT-OM-Bereich und die Reisekostenstelle, sie alle arbeiten von zu Hause aus weiter.

Das Interview führte Sybille Nitsche



100 Mitarbeitende sichern den Notbetrieb

Gebäudemanagement: René Vonau

Herr Vonau, was musste getan werden, bevor am 20. März in der gesamten Uni der Präsenznotbetrieb begann?

Es musste geklärt werden, welche Mitarbeitenden für die Aufrechterhaltung des Gebäudebetriebes und welche Dienstleistungen für den Präsenznotbetrieb unerlässlich sind. Insbesondere die Aufgaben des Gebäudemanagements zum Erhalt der Betriebsfähigkeit mussten abgesichert werden. Es waren Passierscheine und ein Leitfaden für die digitale Bearbeitung von Baurechnungen zu erstellen. Aufzüge mussten gesichert, Wartungen koordiniert, Schichtpläne angepasst und technische Anlagen auf den Minimalbetrieb umgestellt werden. Auch war es erforderlich, die laufenden Baustellen teilweise einzustellen, da die beauftragten Planungsbüros, die die Bauüberwachung übernehmen, ins Homeoffice gegangen sind.



René Vonau

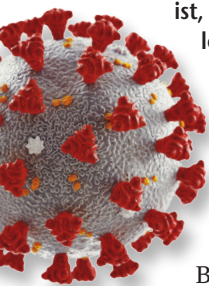
Welche Arbeiten erfordern trotz Schließung eine Präsenz von Beschäftigten?

Geprüft werden muss unter anderem, ob die technischen Anlagen für Heizung, Strom, Wasser, Kälte störungsfrei laufen. Die Elektroanlage ist regelmäßig auf ihre Funktionsfähigkeit hin zu prüfen. Die Sanitäreanlagen müssen intensiver gespült werden, da diese kaum genutzt werden. Derzeit sind circa 100 eigene Beschäftigte als systemrelevant gemeldet, die aber nicht alle gleichzeitig an der Uni sind.

Was müssen Sie täglich für die Gebäudesicherung tun?

Der Sicherheitsdienst wurde intensiviert. Es wird Streife gelaufen, um Vandalismus und Einbrüche zu verhindern. Die Pfortner sind angewiesen, nur noch Mitarbeitende mit Passierschein passieren zu lassen.

Das Interview führte Sybille Nitsche



Was in den Laboren als Erstes auffällt: Leere. Da, wo sonst Kühlschränke summen, Reagenzgläser geschüttelt werden, das Rauschen der CleanBench oder das Klicken von Pipetten zu hören ist, herrscht jetzt vor allem eins: Stille. Ein Bio-Labor im Präsenznotbetrieb ist eine eher trostlose Angelegenheit.

Das findet auch Prof. Dr. Hajo Haase, Leiter des Fachgebiets Lebensmittelchemie und Toxikologie an der TU Berlin, der am Freitag, 20. März 2020, als Letzter seine Runden durch die Labore zog, um zu kontrollieren, ob alle Geräte korrekt heruntergefahren wurden, alle Proben vernichtet oder eingefroren wurden und alle Türen verschlossen sind. „Wenn man dieser Situation überhaupt etwas Gutes abgewinnen kann, dann nur, dass die Informationspolitik der TU Berlin so aufgebaut war, dass man bereits mehrere Tage zuvor wusste, was auf einen zukommt“, so der Wissenschaftler, der in den vergangenen Tagen zusammen mit seinem Team mit Hochdruck daran gearbeitet hat, seine Labore zu schließen. „Wir wussten seit mehreren Tagen, dass ein Notbetrieb ansteht“, lobt Hajo Haase die Kommunikation des Krisenstabs der TU Berlin. „Als die Information kam, dass die Mitarbeiter*innen ins Homeoffice sollten, da hatten wir bereits alle Handy-Nummern gesammelt und diskutiert, wer welchen Laptop mitnimmt oder welche Daten sichert. Daneben mussten wir festlegen, wer welche Experimente abbrechen muss, welche Experimente gar nicht mehr angefangen werden und welche unbedingt noch beendet werden mussten.“ Ein Labor in einem derartigen Krisenmodus erlebt der Wissenschaftler auch das erste Mal.

Präsenznotbetrieb mit Vorwarnung

„Wir arbeiten hier unter anderem mit sogenannten GVOs. Das sind gentechnisch veränderte Organismen, in erster Linie bestimmte Zellkulturen und Mikroorganismen, für die es



Aufgeräumt, eingefroren, in flüssigem Stickstoff gelagert oder hocherhitzt: Zellkulturen und andere Experimente sind versorgt, das Labor aufgeräumt – und wartet auf Wiedereröffnung

Was machen Wissenschaftler*innen ohne Labor?

Über die Herausforderung, ein aktives Bio-Labor stillzulegen

strenge Richtlinien gibt, wie diese zu entsorgen oder aufzubewahren sind.“ Zelllinien oder Organismen, die man nicht tiefgefroren aufbewahren kann, müssen autoklaviert werden. Das bedeutet, dass diese in einem großen Schnellkochtopf stark erhitzt werden. „Die Proben, die wir aufbewahren können, werden teilweise in flüssigem Stickstoff gelagert. Dieser muss regelmäßig nachgefüllt werden“, weiß der Chemiker. Um das zu gewährleisten, haben die Institute Listen mit sogenannten systemrelevanten Personen erstellt. Diese erhalten auch während des Präsenznotbetriebs die Möglichkeit, in regelmäßigen Abständen die Labore zu kontrollieren und zum Beispiel Stickstoff nachzufüllen. In einem



Hajo Haase

Hightech-Labor sind nicht nur lebende Organismen betreuungsbedürftig. Verschiedene, in der Regel besonders kostspielige Geräte wie Massenspektrometer laufen mit einem sogenannten Hochvakuum und werden normalerweise nie abgeschaltet. Sie wurden jetzt kontrolliert heruntergefahren;

manche Geräte müssen sogar weiterlaufen und der Betriebszustand regelmäßig überprüft werden.

Betreuung der Mitarbeiter*innen ist die größte Herausforderung

Neben diesen hochspezialisierten Themen bringt der Lockdown aber auch eher triviale Probleme mit sich: „Das fängt beim Säubern des Sozialraumes an, geht über den Hinweis, alle Wertsachen aus den Büros zu entfernen, bis zu einer umfangreichen Datensicherung“, so Hajo Haase. Für ihn als Vorgesetzten geht es jetzt vor allem darum, seine Mitarbeiter*innen dabei zu unterstützen,

die Zeit im Homeoffice sinnvoll zu gestalten. „Ich selber muss die Online-Lehre für das anstehende Semester konzipieren und könnte alle Veröffentlichungen lesen, zu denen ich ansonsten nicht komme, Anträge vorbereiten, Gutachten oder auch Übersichtsartikel schreiben. Besonders schwierig dagegen ist die Lage für die Doktorand*innen. Die haben nur befristete Verträge. Im besten Fall können sie jetzt ihre Arbeit zusammenschreiben oder eine umfassende Literaturrecherche durchführen, aber einige sind auch mitten in wichtigen Versuchsreihen und werden um Monate zurückgeworfen. Bei wieder anderen endet der Vertrag, ohne dass sie die Gelegenheit bekommen, ihre Arbeit abzuschließen. Dafür gilt es jetzt möglichst schnell unbürokratische Unterstützungsangebote zu konzipieren“, so Hajo Haase. Auf die Frage, inwieweit sein komplettes Fachgebiet durch diesen erzwungenen Präsenznotbetrieb zurückgeworfen wird, hat auch er keine Antwort: „Einen Monat können wir sicherlich überbrücken, was danach kommt, ist offen.“

Katharina Jung

Schnell und verantwortungsbewusst entscheiden

„Vorbereitet für den Präsenznotbetrieb waren wir nicht. Ich glaube auch nicht, dass man darauf vorbereitet sein kann“, sagt Dr. Lars Merkel, Leiter der Zentralverwaltung des Instituts für Chemie. Er war in die Organisation des Notbetriebes für das Institut mit eingebunden. „Vielleicht war es unsere Stärke, dass alle gefordert waren, schnell und verantwortungsbewusst für die eigene Arbeitsgruppe zu entscheiden. Eine große Herausforderung für die Gruppenleiter*innen sehe ich darin, auch den sozialen Zusammenhalt innerhalb der Fachgebiete zu erhalten. Da müssen wir uns für die kommenden Wochen neue Formate einfallen lassen.“

Herr Prof. Rötting, vom 16. bis 18. März fand der 66. Frühjahrskongress der Gesellschaft für Arbeitswissenschaft e. V. statt – ausschließlich digital. Wie kam es dazu? Der Kongress war im Hauptgebäude der TU Berlin mit über 400 Anmeldungen geplant, Titel: „Digitaler Wandel, digitale Arbeit, digitaler Mensch?“, ausgerichtet von meinem Fachgebiet Mensch-Maschine-Systeme und Prof. Dr. Linda Onnasch von der HU Berlin. Wir standen vor der Entscheidung, den Kongress aufgrund der Corona-Pandemie abzusagen. Einziger Ausweg: schnelle Umplanung auf digitale Formate. Dazu haben wir uns am 6. März entschieden.



Matthias Rötting

Digitale Arbeit – digitaler Kongress

300 Personen in virtuellen Meetingräumen

Wie muss man sich den Ablauf vorstellen?

Die Webseite www.gfa2020.de war unsere interaktive Einstiegsseite. Das Deutsche Forschungsnetzwerk stellte die Plattform Pexip zur Verfügung, die bis zu 23 Personen das Treffen in einem virtuellen Meetingraum mit Video und Ton ermöglicht. Unbeschränkt viele Personen können das per Videostream verfolgen und über Text-Chat kommunizieren. 50 virtuelle Meetingräume wurden eingerichtet, um die Vorträge,

Poster-Sessions und Workshops stattfinden zu lassen. Von den acht geplanten Workshops konnten so immerhin fünf stattfinden. Über 300 Personen haben an den gut 40 Vortragssessions des Kongresses virtuell teilgenommen.

Wie beurteilen Sie den Erfolg?

Wegen Überlastung der Server war die Übertragung der Vorträge anfangs nahezu unmöglich, deshalb mussten wir die Vorträge in die Randstunden des Tages legen. Danach verlief die digitale Übertragung akzeptabel bis gut. Insgesamt freut es mich, dass wir zeigen konnten: Auch zu Zeiten von Corona kann wissenschaftlicher Austausch stattfinden – besonders, wenn sich hoffentlich bald die technischen Rahmenbedingungen stabilisieren.

Das Interview führte Katharina Jung

TU-Forschung zu Corona

Analyse, Medizin, Immunität: Bio-Labore forschen weiter

Die Corona-Pandemie traf die Welt unvorbereitet. Nun ist es wichtig, Forschung zu Virus und möglichen Therapien schnell auszubauen und zu intensivieren. So erhielten drei Labore an der TU Berlin mit entsprechender Expertise eine Sondergenehmigung, um bestimmte Experimente durchzuführen, natürlich unter Einhaltung entsprechender Schutzmaßnahmen für die Mitarbeiter*innen. Das Labor für **MEDIZINISCHE BIOTECHNOLOGIE** von Prof. Dr. Roland Lauster arbeitet gemeinsam mit dem Labor für **BIOVERFAHRENS-TECHNIK** von Prof. Dr. Peter Neubauer und der Charité – Universitätsmedizin Berlin an einem Test, um den Immunstatus der Bevölkerung zu ermitteln. Die Wissenschaftler*innen gehen davon aus, dass das Immunsystem vieler, wenn auch nicht aller Europäer eine gewisse Immunität gegen COVID-19 zeigt. Ihr Ziel ist ein Testsystem, das diesen Immunstatus ermittelt. Auch können die Bioverfahrenstechniker ihre Unterstützung bei der Produktion von Polymerasen in größerem Maßstab anbieten. Das sind Enzyme, die für die Corona-Tests notwendig sind. Die Wissenschaftler*innen sind bereits mit einer Berliner Firma in Kontakt und bereiten alles vor, falls die Hersteller selbst an ihre Grenzen stoßen. Das Labor für **BIOANALYTIK** von Prof. Dr. Juri Rappsilber will die Struktur viraler Proteine aufklären. Sie versuchen zudem, Bindungspartner für die verschiedenen Proteine des Virus aufzufinden, die damit Grundlage für die Medikamentenherstellung sein könnten. Auch das Robert-Koch-Institut ist involviert. www.biotech.tu-berlin.de

„Amtshilfe“ für Europas größtes Analyselabor

Alternative zum Homeoffice: Mehr als 70 Freiwillige der TU Berlin bieten ihre Expertise für Labordiagnostik an

Außergewöhnliche Situationen erfordern außergewöhnliche Maßnahmen. Als klar war, dass auch ihr Labor für Angewandte und Molekulare Mikrobiologie auf dem TIB-Gelände im Wedding mit dem Präsenznotbetrieb für eine Weile die Türen schließen muss, sicherte Prof. Dr.-Ing. Vera Meyer mit ihren Mitarbeiter*innen nicht nur die Stammsammlung des Fachgebietes, sondern sie hatte auch eine zündende Idee. „Mir war nicht wohl bei dem Gedanken, dass wir ausgebildete Molekularbiolog*innen und Studierende ins Homeoffice schicken, während das Personal in den Krankenhäusern und Laboren derzeit Überlast fährt“, sagt die Geschäftsführende Direktorin des Instituts für Biotechnologie, das zur Fakultät III Prozesswissenschaften gehört. Spontan entschloss sie sich, dem „Labor Berlin“, zu dem

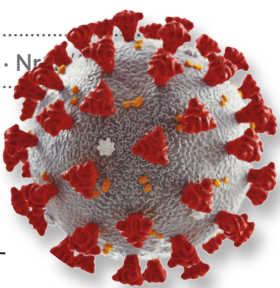
ihr Team enge Kontakte pflegt, „Amtshilfe“ anzubieten. Es ist das größte Krankenhauslabor Europas, das im Auftrag von Charité und Vivantes 60 Millionen Proben jährlich analysiert, Erregernachweise und biochemische Schnelltests durchführt oder Antibiotika-Resistenzen bestimmt. Ihr institutsweiter Aufruf – neben ihrem eigenen gehören noch die Fachgebiete Bioverfahrenstechnik, Medizinische Biotechnologie, Bioanalytik, Angewandte Biochemie und Geobiotechnologie dazu – ließ ihre Mailbox schnell überquellen. „Ich war überwältigt, als sich binnen Kur-



Stammexperimente gesichert. Wann kann es weitergehen?

zem 70 Freiwillige gemeldet hatten“, beschreibt sie. „Alles Personen, die DNA-Analytik und andere diagnostische Methoden beherrschen. Die PCR, die Polymerase-Ketten-Reaktion, ist zum Beispiel eine Labormethode, mit

der aktuell das Coronavirus mit Hochdurchsatzgeräten nachgewiesen wird.“ Begeistert war auch das „Labor Berlin“ von der Hilfsbereitschaft aus der Universität. In Absprache mit dem TU-Präsidium darf diese „Amtshilfe“ nun geleistet werden, sofern sie benötigt wird. Drei neue Verträge mit studentischen Hilfskräften gibt es bereits. Nun wird zunächst abgewartet, um später bei akutem Bedarf auf die „frei gewordene“ Expertise zurückzugreifen. „Für uns ist das auch eine Auszeichnung für unsere Ausbildung“, so Vera Meyer, „und ein sicheres Zeichen, dass wir nicht am Markt vorbei ausbilden, sondern wissenschaftlichen Nachwuchs für die Zukunft!“ Patricia Pätzold



Was waren in den vergangenen zwei Wochen die größten Herausforderungen?
Für meine Kolleg*innen in allen Fakultätsservicecentern und mich waren die rasche Kommunikation der täglichen Erfordernisse an möglichst viele Mitglieder unserer Fakultät VI Planen Bauen Umwelt und die Umstellung aller Arbeitsprozesse das Wichtigste. Dank der Unterstützung des Faculty Information Officer sind die Mitarbeiter*innen des Fakultätsservicecenters VI auf gut gesicherten Rechnern arbeitsfähig. Aber natürlich als Notbetrieb ohne weitere technische Ausstattung und ohne Akten. Ein großer Dank geht an die wenigen vor Ort, die in den letzten beiden Wochen bis zur Erschöpfung dafür gesorgt haben, dass die wichtigsten Rechnungen und unsere Gehälter gezahlt wurden, die dringlichsten Einstellungen noch erledigt wurden. Das ist nicht selbstverständlich.



Fakultätsleiter
Christoph Roesrath

Was sind derzeit Ihre wichtigsten Aufgaben?
Die Aufrechterhaltung des Verwaltungsbetriebes, die Überführung der Arbeitsabläufe von analogen in digitale Formate und die möglichst rechtssichere Gestaltung aller Prozesse stehen oben an. Dazu kommen die Koordination von Abläufen in „meiner“ Fakultät und die Abstimmung mit anderen Fakultäten. Nur gemeinsam wird es gehen. Besonders herausfordernd ist es, zwischen den Wünschen und Erwartungen und

Viel Hilfsbereitschaft und kleine Egoismen

Christoph Roesrath beschreibt die Herausforderungen für die Fakultäten



Der Frühling kommt: Rasch, aber nicht panisch, müssen die Fakultäten nun Weiterbetrieb und Neuaufbau organisieren

den Möglichkeiten einer Universität im Notbetrieb zu vermitteln. Oft „Nein“ sagen zu müssen, ist eine Folge davon. Da brauchen wir Verständnis.

Wie wird sich die Situation für die Fakultäten jetzt weiter entwickeln?

Ich hoffe, zunehmend stabil. Wir sind jetzt irgendwie gelandet und müssen rasch, aber nicht panisch, den Weiterbetrieb und zum Teil einen Neuaufbau organisieren. Die Organisation der Lehre für das Sommersemester 2020 wird der Schwerpunkt sein. Hier

vertraue ich darauf, dass die Studiendekan*innen und die Referent*innen für Studium und Lehre gute und wenn möglich auch übergreifende Lösungen finden. Die Durchführung und die administrative Abwicklung werden zum Kraftakt. Viel wird von der Einführung

neuer Techniken abhängen. Hier sind wir mit der ZECM aber gut aufgestellt.

Wird es jetzt zu einem Sammelsurium von „Sonderregelungen“ kommen, die den Fakultätsbetrieb nach der Krise behindern?

Natürlich wird es wenige einzelne Sonderregelungen geben müssen. Aber sie müssen Ausnahmen bleiben und zeitlich auf die Krise beschränkt. Eine gute Abstimmung zwischen der Universitätsleitung, den Dekanaten und den Instituten sollte eine Fokussierung auf das Wesentliche bringen. Alles, was wir machen, muss rechtssicher sein.

Was ist Ihre persönliche Einschätzung: Wie gut funktioniert die TU Berlin im Krisenbetrieb?

Erstaunlich gut. Aber ich kann nicht verhehlen, dass einige Bereiche am Rand der Erschöpfung stehen. Auch darüber muss in Zukunft gesprochen werden, ob die Ressourcen gut und richtig verteilt wurden. Insgesamt glaube ich aber schon, dass die dezentralen Strukturen der Universität sich in der Not bewährt haben. Ich habe in den vergangenen Tagen viel Unterstützung, viel Hilfsbereitschaft und großartiges persönliches Engagement erfahren. Natürlich auch immer dabei: kleine und größere Egoismen. Mein großer Wunsch: Nach der Krise bewahren wir den kreativen Pragmatismus, der uns derzeit arbeitsfähig macht und manchmal sogar inspiriert. Das macht den Unterschied zwischen Universität und einer Behörde aus.

Das Gespräch führte Katharina Jung

Frischer Spargel, leckere Erdbeeren, der Frühling ist da – die Saison kann beginnen. Doch ohne Erntehelfer*innen aus anderen EU-Mitgliedstaaten, die aufgrund der Maßnahmen gegen die Corona-Pandemie derzeit nur eingeschränkt oder gar nicht einreisen dürfen, bleiben die Teller leer, und heimische Landwirt*innen müssen um ihre Ernten und die eigene Existenz bangen. Zur gleichen Zeit erleben bundesweit Tausende Menschen durch Betriebsschließungen Kurzarbeit und Einnahmeeinbußen. „Mit unserer Plattform ‚ErnteErfolg‘ richten wir uns an alle, die aktiv zu einem Stück Normalität beitragen wollen und helfen möchten,

Mit „ErnteErfolg“ gegen den Shutdown in der Landwirtschaft

Soziales Engagement aus der Informatik



Eine studentische Plattform vermittelt freiwillige Helfer*innen in die Landwirtschaft

die Ernten dieses Jahr zu sichern“, erklärt Yannik Gassmann, Informatik-Student an der TU Berlin. Er hat vom 20. bis 22. März 2020 am Hackathon #WirVsVirus der Bundesregierung teilgenommen, bei dem Menschen aus der Tech- und Kreativbranche sowie sozial engagierte Bürger*innen gemeinsam funktionierende Prototypen und Lösungsansätze für gesellschaftlich relevante Fragen im Hinblick auf die Corona-Krise erarbeiten konnten. Yannik Gassmann und sein Team entwickelten in der kurzen Zeit die Vermittlungsplattform „ErnteErfolg“, um landwirtschaftliche Betriebe und Erntehelfer*innen in Kontakt zu bringen. Jede*r Landwirt*in kann auf der

Plattform mittels Kalenderfunktion Gesuche einstellen und diese per E-Mail oder Messenger teilen. Die potenziellen Erntehelfer*innen bekommen landwirtschaftliche Betriebe in der Nähe, deren Gesuche und die noch offene Anzahl an benötigten Helfer*innen angezeigt und können sich für eine Schicht eintragen. „Die Dynamik in unserem 15-köpfigen Team, aber auch während des gesamten Hackathons war der Wahnsinn. Alle haben sich unterstützt, es gab keine Hierarchien oder Vorurteile“, so der TU-Student. „Ich kann an meine Kommiliton*innen nur appellieren, solche Veranstaltungen wahrzunehmen und sich einzubringen. Die TU Berlin ist dafür der beste Ort, eine Mitmach-Universität. Wir können schon im Studium die Zukunft und unsere Welt ein wenig besser machen.“

Romina Becker

Video zum Projekt „ErnteErfolg“:
<https://youtu.be/vPSISDGNKNY>

Licht, Luft und Beinfreiheit: Arbeitsschutz im Homeoffice

pp Ergonomisches Sitzen, Beinfreiheit, nicht reflektierende Bildschirme, frische Luft, Gehörschutz und Erholungsphasen von 30 bis 45 Minuten, je nach Arbeitszeit: Das Arbeitsschutzgesetz gilt auch für das mobile Arbeiten. In der aktuellen Situation, in der fast die gesamte TU-Verwaltung im Homeoffice arbeitet, steigt die persönliche Verantwortung der mobil arbeitenden Beschäftigten. Die Stabsstelle Sicherheitstechnische Dienste und Umweltschutz (SDU) bittet alle TU-Mitarbeiter*innen, auf ihre Gesundheit im heimischen Büro zu achten, berät zu allen Fragen rund um den Arbeitsschutz und empfiehlt: Achten Sie auf ausreichend Tageslicht, vermeiden Sie flimmernde Lampen, sorgen Sie für Bewegung sowie eine ausreichende Ruhezeit von elf Stunden nach Arbeitsende, und: Trennen Sie Dienstliches und Privates.
sdu@tu-berlin.de
www.tu-berlin.de/?id=75394



Hotline in der Krise

pp Wenn der Umgang mit der aktuellen Krise schwerfällt: Für alle Mitarbeitenden hat die TU Berlin ein kostenfreies Krisen-Telefon zur psychosozialen Beratung eingerichtet, um in Zeiten des Coronavirus eine soziale Brücke zu den Beschäftigten zu schlagen. Die Beratung ersetzt jedoch nicht eine therapeutische Begleitung oder das Gespräch mit Vorgesetzten, so Koordinator Alexander Moritz, TU-Referent für Organisationsentwicklung. Man unterstütze Hilfesuchende dabei, eigene Ressourcen zu mobilisieren.

Hotline: 314-2 40 91, -7 39 46
Mo und Mi 10–14 Uhr
Termine per Mail jederzeit
alexander.moritz@tu-berlin.de
bettina.meyer@tu-berlin.de
www.tu-berlin.de/?id=7212976

Sportübungen für die eigenen vier Wände

Online-Angebot des TU-Sports gegen Bewegungsmangel im Homeoffice



Der TU-Sport bietet online Sport-Videos für zu Hause an

Was tun, wenn Fitnessstudios und Sportzentren geschlossen haben? Der TU-Sport hat darauf eine pragmatische Antwort gefunden: TU-Angehörige können zu Hause, jeder für sich, aber trotzdem gemeinsam, Sport treiben. Wie das geht? Über ein Online-Angebot werden Übungen in Bild und Video von Kursleiter*innen des Hochschulsports bereitgestellt, die ganz einfach im eigenen Arbeits- oder Wohnzimmer durchgeführt werden können. Wann, ist dabei jedem selbst überlassen, die Übungen sind ideal für eine Pause während des Homeoffice oder als Start in den Tag. Zu Beginn ist ein Basisangebot abrufbar, das nach und nach durch ein auf die eigenen vier Wände zugeschnittenes Sportangebot ergänzt wird. Einzelne Übungen können in einem Video direkt mitverfolgt werden, andere sind als Bild mit Erklärung nachvollziehbar. Eine Anleitung gibt jeweils vor, welche Hilfsmittel benötigt werden und wie lang die Übung dauert. Das Basisangebot ist aus der TU Morning Challenge im Sommersemester 2019 hervorgegangen, die von der TU-Sportartenverantwortlichen Mandy Kühne konzipiert worden ist. „Etwa 250 Studierende und Beschäftigte haben unser Angebot im

letzten Sommersemester genutzt. Ziel war es, jeden Morgen aktiver und bewusster in den Tag zu starten. Gerade in Zeiten, in denen der Bewegungsradius sich durch die Einschränkungen der Corona-Krise stark verkleinert, ein wichtiger Ansatz“, so Kühne. Dehn-, Entspannungs- und Koordinationsübungen werden durch Kräftigungsübungen ergänzt. Die einfachen Übungen aus der Morning Challenge sind niedrigschwellig angelegt und für jede und jeden machbar. Mandy Kühne gibt einen Vorgesmack auf das, was in den nächsten Wochen noch ergänzt wird: „Viele unserer Kursleiter*innen sind motiviert, die Morning Challenge zu erweitern und von A wie Aerobic bis Z wie Zumba ein breites Angebot bereitzustellen.“ Es lohnt sich also, Sportkleidung sowie Fitnessmatte bereitzuhalten und online auf die Suche nach passenden Übungen zu gehen. Übrigens: Auf den Social-Media-Kanälen der TU Berlin wird über das Online-Sportangebot im Rahmen der Kampagne #TUgetherAtHome berichtet. So verpassen TU-Angehörige garantiert keine neuen Übungen.

Anna Groh

www.tu-berlin.de/?id=213106